

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1,50, durch die Post monatlich RM. 1,40 einschließlich 18 Pfa. Beförderungsgebühr und auswärts 30 Pfa. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfa. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitungen oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Kernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Markstraße 14, Postfach 55
Druckanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank Nagold 856 / Girokonto: Kreisratskasse Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfa. Stellengelüste, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erklären von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmefrist ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 163

Dienstag, den 15. Juli 1941

115. Jahrgang

In Moskau herrscht Panikstimmung

Großangriff jetzt auch am Ladoga-See — Finnische Wehrmacht angetreten

Stockholm, 14. Juli. Die sowjetischen Rundfunksendungen gehen immer ausschließlicher auf die Bekämpfung der anhaltend rapid wachsenden Panikstimmung in weiten sowjetischen Gebieten über. Vergeblich gegen die Verdunkelung werden mit der Todesstrafe bestraft. Die Bevölkerung in den einzelnen Kampfgebieten wurde aufgefordert, so lange als möglich unter den ständigen deutschen Luftangriffen auszuhalten, und sie wird aufgefordert, zu verhindern, was zu zerstören ist, bevor man sich zurückzieht.

Was die Verhandlungen der Sowjet-Militärdelegation in London und der englischen Militärdelegation irgendwo in der Sowjetunion betrifft, so empfindet man sie in englischen Kreisen als nicht mehr sehr aktuell. Man gibt deutlich zu verstehen, daß mit der Unterzeichnung des Bündnisses England alles getan habe, was es tun konnte, nämlich eine moralische Unterstützung der Sowjetarmee zu geben.

Zum erstenmal hat ein Korrespondent Reuters eine Art Stimmungsbild gegeben, der sehr verlagert ist. Er wird sehr bezeichnend erklärt, daß die Stimmung „noch fest und vertrauensvoll“ zu sein scheint. Gleichzeitig muß aber zugegeben werden, daß von den militärischen Behörden Maßnahmen eines Belagerungszustandes ergriffen worden seien, die nur noch als letzter Versuch angesehen werden können, eine allgemeine Panikstimmung so lange wie möglich zu verhindern. Die Bevölkerung und die militärischen Behörden lebten in einer dauernden Angst vor „plötzlichen Überraschungen“.

Denker scharfe Vorsichtsmaßnahmen seien ergriffen worden. Ein Ausgehverbot von Mitternacht bis 4 Uhr früh werde sehr streng gehandhabt. Der englische Korrespondent läßt durchblicken, daß man seines Lebens nicht mehr sicher sei. Der sofortige Schießbefehl gelte für jeden Fall, in dem sich jemand verdächtig mache. Jeder könne in jedem Augenblick von der Wehrmacht als Feind gewittert. Tausende von Verhaftungen werden vorgenommen. Die Zivilbevölkerung, darunter auch Frauen, werden zu Hunderttausenden zu Schanzarbeiten gezwungen. Der Reuters-Korrespondent schließt seinen Bericht mit hoffnungsvollen Worten mit folgendem unsicheren Urteil: „Soviel man in ausländischen militärischen Kreisen Moskau weiß, scheint der sowjetische Bahntransport noch zu funktionieren“. In einigen hundert Kilometern hinter der Stalin-Linie mag das vielleicht noch der Fall sein.

Die Finnen im Angriff

DKB, Helsinki, 15. Juli. Die finnischen Truppen gingen am 10. Juli, wie das Wehrmacht-Kommando mitteilt, in Ladoga-Karilien nach Artillerie-Vorbereitung gegen die Karl bestiegten Stellungen des Feindes zum Angriff vor. Trotz des zähen feindlichen Widerstandes durchbrachen sie an vielen Punkten die Stellungen des Feindes und drangen tief in den Rücken des Feindes ein.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Planmäßiger Verlauf der Durchbruchoperationen im Osten. Die finnische Wehrmacht unter Mannerheim am Ladoga-See zum Angriff angetreten — Hafenanlagen an der Süd- und Südostküste Englands erfolgreich bombardiert.

DKB, Aus dem Führer-Hauptquartier, 14. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Durchbruchoperationen an der Ostfront verlaufen planmäßig.

Die finnische Wehrmacht unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Mannerheim ist beiderseits des Ladoga-Sees zum Angriff angetreten.

Zerstörer versenken zwei Vorpostenboote der Sowjet-Marine.

Im Seegebiet um England warfen Kampfflugzeuge aus einem Geleitflug heraus zwei Frachter in Brand und erzielten Bombenverluste auf zwei weiteren Handelsschiffen.

Kampffliegerverbände bombardierten in der letzten Nacht mit gutem Erfolg Hafenanlagen an der Süd- und Südostküste Englands.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwachen Kräften einige Bomben in Nordwestdeutschland, ohne Wirkung zu erzielen. Nachtjäger schossen ein britisches Kampfflugzeug ab.

Aus den Kämpfen um die Stalin-Linie

Berlin, 14. Juli. Bei den erbitterten Kämpfen um die Stalin-Linie im Raume Opatowka hielten die Deutschen am 13. Juli auf hart ausgebaute Feldstellungen und Schartenkämme. Im zähen Ringen gegen zahlenmäßig weitüberlegene Volkswaffen, die die Deutschen mit schwerem Feuer besiegten, hoben sich kleine Trupps Meter um Meter gegen die Betonklöße heran. Nach langem Kampf hörte aus einem der Schartenkämme das Feuer auf. Nach Anbringung einer Sprengladung stieg die Betonkämpfanlage der Sowjets in die Luft.

Eine einzige Division vernichtete 101 Sowjetpanzer

Bei den Kämpfen an der Düna am 10. Juli

Berlin, 14. Juli. 101 Sowjetpanzerkampfwagen wurden am 10. Juli durch eine einzige deutsche Division bei den Kämpfen an der Düna vernichtet.

In mehrstündigem Gefecht war es der Division geglückt, einen Keil in die Linien der Sowjets zu treiben. Die Sowjets setzten darauf über 100 zum Teil schwerste Panzerkampfwagen ein, um die drohende Flankierung zu verhindern. In kurzer Zeit wurde diese beträchtliche Menge bolschewistischer Panzerkraftwagen trotz härtester Artillerieunterstützung vernichtet. Jede Möglichkeit einer Flankierung der deutschen Truppen wurde ausgeschaltet. Nach der Vernichtung von 101 Sowjetpanzerkampfwagen wurden die Einbruchstellen in die bolschewistische Front bedeutend erweitert.

Tief gestaffelte moderne Panzerwerke

Stalin-Linie trotz zähen Widerstandes bezwungen

DKB, Berlin, 14. Juli. Beim Durchbruch durch die Stalin-Linie hatten die deutschen Truppen neben tief gestaffelten Bunkeranlagen auch erst vor kurzem fertiggestellte moderne Panzerwerke zu bezwingen.

Diese waren nach Art der französischen Großbesetzungen angelegt. Nach der Erstürmung eines größeren gepanzerten Werkes im Raum von Bobruisk geriet die ganze Besatzung in deutsche Gefangenschaft. Sie bestand aus zwei Offizieren, einem politischen Kommissar und 30 Mann. Außerdem gehörte eine Frau in der Uniform eines sowjetischen Unteroffiziers zur offiziellen Besatzung des Werkes.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Feindliche Abteilungen an der Tobruk-Front in die Flucht geschlagen

DKB, Rom, 14. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika wurde an der Tobruk-Front eine feindliche Abteilung von Feuer unsere Artillerie in die Flucht geschlagen. Kulturbedenke der Wüste haben feindliche Stellungen bombardiert und Depots in der Umgebung von Marsa Matruh in Brand gesetzt. In Tobruk wurden Artilleriestellungen, Bepflanzungsanlagen, Ansammlungen von Kraftfahrzeugen und die Hafenanlagen bombardiert.

Zwei britische Flugzeuge, die versuchten, Tripolis anzugreifen und von unseren Jägern abgeschossen wurden, sind brennend ins Meer gestürzt.

Auf der Insel Rhodos haben feindliche Flugzeuge einige Ortschaften bombardiert, wodurch jedoch nur leichte Schäden entstanden.

Sensationelle Enthüllungen über Roosevelt

Seine verbrecherischen Provokationsabsichten — „Aftonbladet“ entlarvt die jüdischen Tricks, mit denen er das USA.-Volk zum Kriege pressen will — Roosevelt sucht Zwischenfall um jeden Preis

Stockholm, 14. Juli. Die am weitesten verbreitete schwedische Zeitung „Aftonbladet“ veröffentlicht unter der mehrspaltigen Überschrift „Roosevelt bereit, den Fanten an das Galgenholz zu legen — die USA.-Flotte soll Befehl bekommen haben, ein Intermezzo zu arrangieren“, eine Meldung aus New York, in der es heißt, daß aus Kreisen, die dem Präsidenten Roosevelt nahestehen, verlautet, daß Roosevelt den letzten Entschluß befaßt habe, sobald als möglich den Kriegszustand mit Deutschland herbeizuführen, um noch vor einem für Deutschland feierlichen Abschluß des Feldzuges im Osten im Kriege an der Seite Englands zu stehen. Zu diesem Zweck hat Roosevelt, wie die Meldung besagt, Einheiten der USA.-Flotte den Befehl gegeben, ohne Warnung auf jedes deutsche U-Boot, Flugzeug oder Kriegsschiff das Feuer zu eröffnen.

Uruguay kommunistisches Paradies

DKB, Rio de Janeiro, 14. Juli. Die brasilianische Presse nimmt mit Steps Kenntnis von dem Dementi Uruguays gegenüber den Anklagen der Duldung kommunistischer antibrasilianischer Fege. Das Abendblatt „Noticias“ erklärt, man könne gar nichts dementieren, weil die Wahrheit nicht zu annullieren sei, daß Uruguay das kommunistische Paradies in Südamerika sei. „Noticias“ fordert zur Wachsamkeit gegen die kommunistische Gefahr auf, die auch in Brasilien in die verschiedensten Sozialistischen einzudringen luche, wie die Polizei in erfolgreicher Untersuchungsarbeit fest festgestellt habe. Das brasilianische Blatt weist besonders auf die der kommunistischen Wählbarkeit Vorhaben leistende Agitation einer gewissen internationalen Presse in Diensten der Plutokratie hin.

In Ostafrika lebhafteste Kritikerbetätigung im Abschnitt von Aushofit.

Bisher größter Luftkampf im Mittelmeer

Rom, 14. Juli. Zu dem im italienischen Wehrmachtsbericht vom Samstag erwähnten Luftangriff auf den Flughafen von Malta auf Malta wird von amtlicher Seite ergänzend bekanntgegeben, daß von dem am Boden zerstörten Maschinen fünf zweimotorigen Bickers-Wellington in Flammen ausgingen, wobei eine mit ihrer Bombenlast in die Luft flog. An den anschließenden Luftkämpfen waren insgesamt über 100 Flugzeuge beteiligt, so daß es sich um den bisher größten Luftkampf im Mittelmeer handelt. Bei den Kämpfen wurden vier Hurricanes abgeschossen, während alle italienischen Flugzeuge zu ihren Stützpunkten zurückkehrten.

U-Boot-Kommandant Endraß Kapitänleutnant

DKB, Berlin, 14. Juli. Oberleutnant zur See Engelbert Endraß, einer der erfolgreichsten deutschen U-Bootkommandanten, wurde durch Erlass des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine wegen besonderer Auszeichnung vor dem Feind zum Kapitänleutnant befördert.

Schon zu Beginn des Krieges hatte Endraß Gelegenheit, sich auf dem Boot Priens als Wachoffizier auszuzeichnen. Er nahm an dem kühnen Einbruch des Bootes in die Bucht von Scapa Flow teil und hatte wesentlichen Anteil an dem Gelingen des Unternehmens, dem das britische Schlagschiff „Royal Oak“ zum Opfer fiel. Auf Grund seiner hervorragenden Bewährung vor dem Feind wurde Endraß im Mai 1940 mit der Führung eines eigenen U-Bootbootes betraut. Auf seinen beiden ersten Feindfahrten als Kommandant versenkte er bereits 106 307 BRT. feindlichen Schiffsraumes. Am 5. September 1940 verlieh der Führer dem erfolgreichen Kommandanten des Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Zu den hervorragenden Taten des Kapitänleutnants Endraß zählen die Verlenkungen des britischen Hilfskreuzers „Carinthia“ von 22 300 BRT. und des modernen britischen Hilfskreuzers „Dunsgan Castle“ von 15 000 BRT. Die Angriffe des Bootes von Kapitänleutnant Endraß richteten sich zum Teil gegen stark geschützte Geleitzüge, aus denen die größten Einheiten herausgeschossen wurden. In der Begründung zur Verleihung des Ritterkreuzes an Kapitänleutnant Endraß werden sein hervorragendes Können sowohl als einziger Wachoffizier auf dem U-Boot des Korvettenkapitäns Priens als auch als Kommandant seine Kaltblütigkeit und rücksichtslose Einsatzbereitschaft hervorgehoben.

Kapitänleutnant Endraß hat als fünfter U-Bootkommandant, wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht am 9. Juli 1941 meldete, eine Verlenkungsjahre von 200 000 BRT. überschritten. Der Führer und Oberbefehlshaber der Wehrmacht verlieh ihm aus diesem Anlaß als 14. Offizier der Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Zukunftsahnungen Churchills

„Wann werden die Bombenangriffe sich wiederholen?“

Stockholm, 13. Juli. „Wir fragen uns alle: Werden die Bombenangriffe wiederkommen, und wann werden sie sich wiederholen?“, erklärte Churchill am Montag bei einem Essen im Londoner Rathaus.

Die Angst vor der Zukunft, wenn auch der bolschewistische Komplize niedergeschlagen am Boden liegt, durchzitterte die Rede des Kriegsverbrechers. Er ging darin ein auf die Auswirkungen der deutschen Vergeltungsschläge gegen London und sprach von dem „kompliziertesten Verwaltungsproblem“, das die Stadtverwaltung gestellt worden sei. Ueber vier Monate lang sei Alarm auf Alarm gefolgt, „manchmal funktionierte das Gas nicht mehr — sehr oft die einzige Möglichkeit für viele Bevölkerungsschichten, sich etwas zu lochen. Die Wasserleitungen waren zerstört, Eisenbahnstrecken vernichtet“.

Die Zahl der Toten gab Churchill allein für London mit 25 000 Toten an; noch viel mehr seien verwundet worden. Wir wissen nicht, wieviel Churchill unterschätzt. Wir wissen nur, daß diese Opfer auf sein Schuldkonto fallen. Churchill war es, der in unglücklicher Verblendung mit den wahllosen Bombenangriffen auf Deutschlands Zivilbevölkerung begann. Aber auch in seiner letzten Rede wiederholte er die herkömmliche Behauptung, Deutschland habe den Anfang gemacht. Bezeichnend für die grotesken Verdrehungsmanöver dieses krankhaften Vigners ist, daß er Warschau als Beispiel anführt. So kurz ist das Gedächtnis der Welt denn doch nicht, daß sie vergessen hätte, wie diese Stadt durch eine verbrecherische Militärdiktatur auf englischen Rat zu einem Festungswort gemacht wurde, das unter Aufsicht der

Württemberg

Stuttgart. (Brand.) Am 13. Juli mittags entfiel im Hofraum eines Geschäftshauses der Nordbahnhofstraße auf bis jetzt noch nicht einwandfrei geklärt Weise ein Brand, der etwa 10 000 RM. Gebäude- und Mobiliarbeschaden verursachte. — Am Abend des 13. Juli wurde die Feuerschutzpolizei infolge mutwilligen Alarms nach der Kronprinzenstraße gerufen. Der Täter, ein 21 Jahre alter Mann, wurde vorläufig festgenommen.

Stuttgart. (Städtisches.) In der letzten Beratung des Oberbürgermeisters Dr. Klatzer mit den Ratsherren wurde die Einrichtung einer Frauenklinik in der ehemaligen Privatklinik Kennenburg, die von der Stadt erworben wurde, behandelt. Es wird alles getan werden, um die Frauenklinik möglichst noch in diesem Jahre ihrer Bestimmung zu übergeben. In einem weiteren Bau in Kennenburg wird ein Heim für ältere Leute errichtet, das den Namen Altesheim Kennenburg tragen soll. Sodann berichtete der Oberbürgermeister eingehend über den Stand der Oberleitungs-Omnibusstoge. Trotz des Krieges ist auch diese Angelegenheit erfreulich weit gediehen. Der Stromlieferungsvertrag mit den Redarwerken ist nunmehr unter Dach und Fach gebracht, auch sind die Wagen bereits in Auftrag gegeben worden.

Göppingen. (Im Freibad ertrunken.) Am Sonntag nachmittag ertrank ein junger Mann namens Stode von auswärts im Göppinger Freibad. Vermutlich ist er einem Herzschlag erlegen. — Auf traurige Weise kam am Sonntag das 14jährige Schönländer einer Göppinger Familie ums Leben. Der Junge, der mit seiner Großmutter in einem öffentlichen Garten weilte, vergnügte sich dort mit Spielen. In einem unbewachten Augenblick stürzte er plötzlich in das etwa 35 Zentimeter tiefe Gießschloßbecken und ertrank, bevor ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Süßen. (Von einer Lokomotive überfahren.) Als am Sonntag der 55 Jahre alte Jagdschaffner Leopold Schmid aus Weissenstein im Bahnhof Süßen die Gleise überquerte, wurde er von einer Lokomotive erfasst und so schwer verletzt, daß er in das Kreis Krankenhaus Göppingen gebracht werden mußte. Dort erlag er noch am Sonntag abend seinen Verletzungen. Schmid hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Hundersingen, Kr. Sigmaringen. (Mord und Selbstmord.) In der vergangenen Woche löste der in den 60er Jahren stehende Bauer Gottlieb Kutz nach Verhütung einer Gefängnisstrafe im Amtsgericht Münklingen, wohn er wegen gefährlicher Körperverletzung und Bedrohung seiner Ehefrau eingekerkert wurde, seine um einige Jahre jüngere Gattin in den Keller und erschoss sie dort mit einem eisernen Gegenstand. Nach der Tat erhängte sich der Mörder in einer seiner Wohnung gegenüberliegenden Scheune.

Göppingen. (Sammelkläranlage.) Die Arbeiten an der Kläranlage der Stadt Göppingen in der Nähe des Ahinger Wehres, mit denen im Jahr 1938 begonnen wurde, sind so weit fortgeschritten, daß die Anlage voraussichtlich im Herbst ihrer Bestimmung übergeben werden kann. Die Kläranlage ist nach neuesten Grundrissen erbaut und so groß, daß sie allen Anforderungen gerecht wird.

Wolfsheim. (Kindertrippe.) Am Donnerstag wurde eine Kindertrippe eröffnet, die in Zusammenarbeit zwischen der Stadt, der NSD. und den Betrieben G. Kaufmann und Christian Bauer erstellt wurde. Die Trippe hat die Räume, in der zunächst bis zu 20 Kinder untergebracht werden können, im hiesigen Kindertagesstätte zur Verfügung gestellt. Die Betriebe übernehmen die Einrichtung und sorgen für die laufende Unterhaltung.

Tübingen. (Ladensfall.) Bei der Eberhardstraße ertrank am Freitag spät abends ein 15jähriges Mädchen beim Baden im Neckar.

Dehringen. (Ertrunken.) Ein 11jähriger Schüler, der des Schwimmens nicht mächtig war, geriet beim Baden in der Obere eine tiefe Stelle und ertrank. Ein anderer Schüler, der den Unfall bemerkt hatte, konnte seinen Kameraden nicht mehr retten. Die Leiche wurde eine Stunde später geborgen.

Niederlingen. (Hammerlager ausgehoben.) Wie die „Badener Rundschau“ berichtet, wurde durch einen Zufall im Rahmen der Eheleute Späth in Lippach (Landkreis Niederlingen) ein Hammerlager entdeckt. Man stellte vor allem fest, daß die Ehefrau Therese Späth es verstanden hat, sich Bezugscheine für Schuhe zu erschaffen und sich schließlich ein Lager von über 20 Paar neuen Schuhen anzulegen. Daneben fand man aber auch Lebensmittel in erheblichen Mengen, Gebrauchsgüter verschiedenster Art, Rauchwaren usw. Die Frau wurde festgenommen.

Schwarzglöckler zu Zuchthaus verurteilt
Konstanz. In einer Verhandlung des Sondergerichts Freiburg in Konstanz wurde der Metzgermeister Wilhelm Klotz aus Markdorf, der in der Zeit von Ende 1939 bis März 1941 insgesamt 13 Stück Fleischschwarzglöckler hatte, zu einem Jahr vier Monaten Zuchthaus, 1000 RM. Geldstrafe und 3500 RM. Wertersatz verurteilt.

Blumberg bei Donaueschingen. (Der nasse Tod.) Der zwölf Jahre alte Sohn des Einwohners Längler ertrank in der Wäldchen zwischen Koblach und Wesslingen. Der Junge war in einen Strudel geraten und fortgerissen worden. Seine Kameraden versuchten ihm vergeblich Hilfe zu bringen.

Rehlfeld. (Zuchtviehschau.) Die Bezirksgruppe Rehlfeld des Landesverbandes badischer Zuchtzüchter veranstaltete eine Zuchtviehschau. Aufgestellt waren etwa 200 Tiere, Bullen, Kühe und Kalbinnen. In einer Versammlung, die zur kritischen Bewertung des gezeigten Zuchtmaterials wurde, stellte Landesbauernführer Engler-Füllin in der Anerkennung der geleisteten züchterlichen Arbeit fest, daß Rehlfeld im Bezirk ist, seinem einst großen Namen in der badischen Tierzucht durch einen noch größeren zu ersehen.

Einschränkung des Obstverkaufs in den geschlossenen Erzeugergebieten

Karlsruhe, 13. Juli. Durch die im Staatsanzeiger vom 11. Juli veröffentlichte Bekanntmachung der Preisbildungsstelle wird der Verkauf von Obst durch den Verbraucher unmittelbar vom Erzeuger in den vom Gartenbauwirtschaftsverband erfassten Gebieten (geschlossenen Anbaugebieten) verboten. Zugelassen ist nur der Verkauf an im Wohnort des Erzeugers wohnende Verbraucher. Wenn auch sonst die Verkürzung des Warenweges und die Ausschaltung überflüssiger Handelskufen an sich erwünscht ist, so hat allmählich der Verkauf von Obst Form und Umfang angenommen, die nicht länger tragbar sind. Immer weniger Obst geht den geordneten Verteilungsweg und die Beschädigung der Märkte in den größeren Städten wird immer schlechter. Sehr oft werden dabei auch die preislichen Anordnungen außer acht gelassen und Preise geboten und genommen, die weit über das zulässige Maß hinausgehen. In der heutigen Zeit kann aber auch bei geringen Ernten der Obstabsatz und die Preisgestaltung nicht dem Gutsdünken des Einzelnen überlassen bleiben. Deshalb ließ sich dieser Eingriff nicht umgehen. Für begründete Fälle können der Gartenbauwirtschaftsverband und seine Bezirksabgabestellen Ausnahmen zulassen.

Mannheim. (Zuchthaus für Fahrraddiebstahl.) Mit sechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust wurde der 57jährige Adam Buder aus Mannheim vom Sondergericht bedacht. Der schwer vorbestrafte Angeklagte hatte in kurzer Zeit sieben Fahrräder gestohlen. Ein Diebstahl wog besonders schwer, weil er unter dem Schutz der Verdunkelung verübt wurde.

Mannheim. (Schlimme Fräulein.) Zwei Taugenschiffe, Alfred Fröhle und Max Beck aus Pforzheim, hielten unter Ausnutzung der Verdunkelung einer Frau den Betrag von 100 RM. und brachten ihn in nicht ganz zwei Tagen durch. Das Urteil des Sondergerichts lautete gegen Fröhle auf zwei Jahre neun Monate Zuchthaus, gegen Beck auf drei Jahre Zuchthaus.

Gengenbach. (Zweites Kind gestorben.) Schweres Leid hat die Familie Maul heimgesucht. Inzwischen ist ein zweites Kind im Alter von 5 Jahren der bei dem Rückenbrand erlittenen Rauchererstickung erlegen. Das dritte schwerekt immer noch im Lebensgefahr.

Freiburg. (Universität übernimmt Leitung der Volkshilfsbildung.) In seiner Eigenschaft als derzeitiger Rektor der Universität Freiburg i. Br. übernahm Pp. Professor Dr. W. Söh die Leitung der Volkshilfsbildung Freiburg innerhalb des deutschen Volkshilfsbildungswerkes der NS. Gemeinshaft „Kraft durch Freude“. Der Wechsel in der Leitung der hiesigen Volkshilfsbildung wurde bedingt durch die Einberufung des bisherigen Leiters Pp. Willi Vog, der mehrere Jahre lang die Volkshilfsbildung betreute.

Neustadt i. Schw. (Schadenfeuer.) Am Donnerstag früh brannte hier eine Hühnerfarm, ein kahres Hühnerhaus mit Bruteinrichtung, nieder. Etwa 200 Kühen, Gänse und Enten sind verbrannt. — Im benachbarten Kraich ist in der Nacht zum Donnerstag das Hauptgebäude des Oswaldenhofes durch ein Schadenfeuer vernichtet worden. Der Besitzer und seine Angehörigen, sowie das Gefolge konnten nur das nackte Leben retten. Auch vom Viehbestand blieben ein Gemeindefarzen, eine Kuh, sieben Schafe und sechs Schweine in den Flammen. Ferner wurde das gesamte Inventar vernichtet. Die Wöhrmannschaft der Gemeinde sowie die Motorpistole von Neustadt mußten sich darauf beschränken, ein Uebergreifen des Feuers auf die Nebengebäude zu verhindern.

Handel und Verkehr

Deutsche Beamten-Krankenversicherung B.A.G. Sitz Koblenz u. Rh.

Die Anstalt kann für das abgelaufene Geschäftsjahr trotz der kriegsbedingten Schwierigkeiten über eine anhaltende Aufwärtseentwicklung und weitere Zunahme der Versichertenliste berichten, die inzwischen nahezu 900 000 erreicht hat. Bei der Größe des Verlonenkreisles wächst auch die volksgesundheitsliche Bedeutung dieser Anstalt. An Versicherungsleistungen wurden im abgelaufenen Jahr rund 28,5 Millionen Reichsmark ausgezahlt. Besonders erfreulich ist die Mitteilung, daß die Ausgaben für Wochen- und Geburtshilfe auch weiterhin und zwar um 25 Prozent gegenüber dem Vorjahr gestiegen sind. Für besondere bevölkerungspolitische Maßnahmen wurden 400 000 RM. bereitgestellt.

Berliner Wiese vom 14. Juli. Zu Beginn der neuen Woche setzten die Aktienmärkte in fester Haltung ein. Die Geschäftstätigkeit hielt sich jedoch in verhältnismäßig engen Grenzen.

Stuttgarter Börse vom 14. Juli. Am Markt der fortlaufenden Notierungen zeigte sich, daß die Tendenz teils gut behauptet und teils leicht besiegelt war. Notierten: Daimler 206 G., D. Vins 105 bez., Hiltner Maschinen 168, A. G. Farben 222,5 G., Jungshaus 126 G. (155 G.). Am Eindeilmarkt war das Geschäft im allgemeinen ruhig. Es wurden weitere Kursgewinne erzielt, so insbesondere in Textilwerten, von denen Kolb u. Schüle 168, Ber. Dedes Calw 165 und Württ. Leinen 151 erreichten.

Schweinemarkte. Korbilingen: Zufuhr 702 Saugschweine, 45 Käufer. Preise für Saugschweine 45—70, für Käufer 120—150

Nagold

Kartoffelkäfersuchttag

Der gestern ausgefallene Suchtag findet heute um 13.30 Uhr statt. Zur Teilnahme sind alle auf gestern vorgeladenen Haushaltungen verpflichtet.

Nagold, den 15. Juli 1941 Der Bürgermeister.

RM. Verkauf wurden 702 Saugschweine, 45 Käufer. Handel mittelmäßig. — Dehringen: Zufuhr 140 Milchschweine, Preise für Milchschweine 60—80 RM. das Paar, Marktverkauf lebhaft. — Ulm: Zufuhr 6 Käufer, 47 Milchschweine. Preise für Käufer 44—50, Milchschweine 30—38 RM. für ein Stück. — Wallingen: Zufuhr 130 Milchschweine. Preis für ein Stück 25 bis 32 RM. Handel fast, ein Rest blieb unverkauft. — Traisheim: Zufuhr 5 Käufer, 573 Milchschweine. Preise für Käufer 112—220 RM. das Paar, Milchschweine 48—76 RM. das Paar.

Korbilinger Schmalzmarkt. Zufuhr 320, Verkauf 326 Stück. Preise für Hammel 100—138, Gelfschafe 80—88, Lammshafe 100—115. Handel lebhaft.

Die Württembergische Elektrizität-WG., Stuttgart, legt den Abschluß für das Kumpfgeschäftsjahr vom 1. Juli bis 31. Dezember 1940 vor. Der Abschluß für diese sechs Monate läßt wieder eine erfreuliche Weiterentwicklung erkennen. Die mit 2,16 Mill. RM. fast unverändert zu Buch stehenden Beteiligungen haben befriedigend gearbeitet. Die Stadt Elektrizitätswerke Salzburg weisen bei einer erhöhten Stromerzeugung von zwölf Prozent angefaßt das gleiche Ergebnis auf wie im Vorjahr. Die Salzburger WG. für Elektrizitätswirtschaft, Salzburg, meldet eine Steigerung der Stromerzeugung von 4 Prozent. Das Jahresergebnis gefaßt, auf das Mitte 1940 erhöhte Kapital eine angemessene Gewinnverteilung vorzunehmen. Die Ueberlandwerk Rhein-Stranken AG., Würzburg, verteilt bei behauptetem Stromumsatz wieder 6 Prozent Dividende. Die Gesellschaft für elektrische Anlagen AG., Frelbach, konnte ihren Auftragsbestand weiter erhöhen. Eine Vergrößerung der Werkstätten ist geplant. Es wird mit dem gleichen Ergebnis wie im Vorjahr (6 Prozent) gerechnet. Bei der Traunkraftwerke AG., Traunstein, hat sich die Stromerzeugung um 15 Prozent erhöht. Der Reingewinn für das zweite Halbjahr 1940 beträgt 130 201 (265 304) RM. und einschließlich Vortrag 164 361 (294 160) RM. Daraus wird mit 3 1/2 Prozent für das halbe Jahr (6,5 Prozent für 12 Monate) dieselbe Dividende bezahlt wie im Vorjahr.

Kanz: Kapitalberichtigung auf 36 Millionen RM. In der Aufsichtsratsitzung der Heinrich Lanz AG., Mannheim, wurde der Abschluß für das Geschäftsjahr 1940 festgestellt. Gleichzeitig wurde die Berichtigung des Grundkapitals der Gesellschaft gemäß der Dividendenabgabeverordnung erörtert und eine Kapitalaufstockung von 18,0 auf 36,0 Millionen RM. in Aussicht genommen. Auf das berichtigte Kapital soll eine Dividende von 5 Prozent (1939 10 Prozent) auf 12 Millionen RM. RM.) zur Verteilung gelangen, wovon 1 Prozent zum Ankauf von Schahauweisungen des Deutschen Reiches, die die Gesellschaft für die Anteilseigner treuhänderisch verwalten, verwendet wird.

Die Bayerische Motorenwerke AG., München hat die AG. einberufen. Die Tagesordnung sieht auch die Beschlußfassung über die Erhöhung des Grundkapitals von zur Zeit 22,5 Millionen RM. um nom. 27,5 Millionen RM. durch Ausgabe neuer Inhaberkartien mit Gewinnberechtigung ab 1. Januar 1941 unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre vor.

Kurze Sportrundschau

Die Schwimm-Meisterschaften

Werner Plath-Berlin wurde bei den in Wien ausgetragenen deutschen Schwimm-Meisterschaften vierfacher Titelträger. Er holte sich die Meisterschaften im 100 Meter Kraul in 1:32,3, die 200 Meter Kraul in 2:18,3, die 400 Meter Kraul in 5:32,0 und die 1500 Meter Kraul in 20:29,5. Der Württ. Meister über 100 und 200 Meter Kraul kam im Turnspringen auf den sechsten Platz. Lotte Hanielmann kam bei den Frauen zu keinem Erfolg. Die weiteren Meister sind: 100 Meter Rücken Gertrud Nagelburg 98 in 1:10,1. 200 Meter Brust Walte Kriegsmarine Wilmshausen 2:45. Kunstspringen Geir. Aderholt VSB. Berlin 143,20 Punkte. Turnspringen Geir. Rißig VSB. Berlin 123,13. Viermal 100 Meter Kraul Rita Heidelberg 4:25,5. 400 Meter Vagenkassel Bremischer SV. 5:06,3. Viermal 200 Meter Kraul Sellaas Magdeburg 10:05,9. Viermal 200 Meter Brust Bremischer SV. 11:55,8. Viermal 100 Meter Kraul für VSB. Klagenfurtter AG. 4:40,8. Bei den Frauen: 100 Meter Kraul Ursula Vollard Spandau 04 1:10,5. 200 Meter Brust Inge Schmidt SV. Eimsbüttel 3:09,2. 100 Meter Rücken Riel Weber Vagrutth 1:19,1. 400 Meter Kraul Hannelore Haller Ewaig Wien 5:50,8. Dreimal 100 Meter Kraul SV. Düsseldorf 3:46,7. Dreimal 200 Meter Brust undine Kändler-Glabbeach 9:41,5. 400 Meter Vagenkassel VSB. Breslau 5:49,8. Turnspringen Olga Cäcilia Reptun Erdenschießel 61,06 Punkte. Kunstspringen Gerda Daumerlang VSB. Kürnberg 102,50.

Duisburg 98 wurde bei der im Rahmen der deutschen Schwimmmeisterschaften in Wien durchgeführten Endrunde um die Wasserballmeisterschaft wiederum deutscher Meister. Duisburg siegte im Endkampf gegen Magdeburg 96 verdient mit 4:2 (3:0). Den dritten Platz belegte VSB. Berlin durch einen 3:2-Erfolg gegen 99 München.

Deutscher Strohmeister der Amateure wurde Franz Bronold-Chemnitz, der das 241 Kilometer lange Rennen mit Start und Ziel in Augsburg nach einer Fahrtzeit von 6:53,55 Stunden mit 17 Sekunden Vorsprung vor Preisfeist-Chemnitz, Valenta-Wien und Wiener-Berlin gewann. Der Titelverteidiger Rittfeiner-Kürnberg schürzte und konnte den verlorenen Boden nicht wieder gutmachen.

Reichsbahn Stuttgart errang 10 959 Punkte. Die Reichsbahn SG. und SpG. Frelbach führten auf dem Platze des RSG. einen Kampf um die ADWB. aus, bei dem die Reichsbahn ihre bisherige Leistung von 10 957 auf 10 959 Punkte verbessern konnte. Frelbach, das den ersten Versuch unternahm, erreichte 10 418 Punkte.

Gestorbene: Ursula Kaiser geb. Schlenger, Hirsau; Friedrich Luz, 48 Jahre, Ottenbronn; Geir. Walter Schwarz, 22 Jahre, Herrensberg (gestorben); Uffz. Arthur Stenzel, 27 Jahre, Mählen (gestorben).

Druck u. Verlag des „Geschlossener“: G. B. Götter, Zuh. Kurt Götter, Nagold. Verantwortl. Schriftf.leiter: Geir. Schöne, Nagold. Tel. Nr. 231/232. Dr. Götter

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Auszahlung des

Familien-Unterhalts

an die Angehörigen Einberufener für den Monat Juli erfolgt Mittwoch, den 16. und Donnerstag, den 17. Juli, jeweils nachm. 2—5 Uhr bei der Stadtkasse.

Stadtpflege.

Herrenberger Delmühle

ist bis einschließlich 18. Juli offen und bleibt dann bis September geschlossen.

Christ. Kehrter Fernsprecher Nr. 468 Herrenberg.

Nagold, den 15. Juli 1941
Unser lieber, guter Sohn und Bruder
Obergefreiter
Friedrich Raaf

ist im Alter von 24 Jahren im Dienste fürs Vaterland am 8. Juli 1941 in Ostende unerwartet schnell einem Herzschlag erlegen.

In tiefer Trauer die Eltern: **Hermann und Pauline Raaf** die Geschwister: **Dr. Herm. Raaf**, Wadmt. z. Zt. im Felde
Philad Raaf
Gertrud Raaf.

Die Trauerfeier findet am Sonntag, 20. Juli 1941, nachm. 5 Uhr in der ev. Kirche statt.

Geräumiges möbl. Zimmer in gutem Hause für Mutter mit 1 1/2-jähr. Kind baldigst gesucht.

Angebote unter Nr. 339 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Verkaufe am Mittwoch, abends 7 Uhr einen Wurf gut angefüllter Milchschweine Kaiser Effingen.



Zettelspieße Stempelkissen Marabukleber
in 1/2 und 1 kg Dosen
G. W. Zaiser - Nagold

Verkaufe eine ältere, 25 Wochen trüchtige, gute Züchterin

Mugfub
Ziegler, Jägerhaus Schönbrunn.



3. Seite
HER E
treffende
Kartatur
raffter
den hat
Räftige
W
dah, wenn
unverfucht
Tricht
„K u n a
dafür, daß
— wie nun
ein geß
diesem
sanische
telpolit
Zuerst er
Dann prof
war um
aber die
Kau-Dea-
herr des
geschäit
Tanz um
Während
in Sidam
perialist
suchten, Ab
lungen be
Kritik. Der
Aggressoren
sämpte K
Baukt he
mit Ande
Der Krie
rika entfer
Hege nach
unabhäng
Freiheit ab
barbarische
riaktif
Louten. S
ion“.
„Siberie
und jugleic
der amerika
Kriege ent
widrige
übrigens —
von Englan
Stückpunkte
Koch am
agitation —
Verführern
pflichtung,
Bund irgen
Regierung,
um dieses
nem ausw
Kreuz, Flo
außerhalb
Frieden hal
Tage me
Schon W
Wahlergebn
und heilig
y r u n g h
Monate dar
Krieg wieder
Neutralität
Landhiff
schwader
Run bega
geißte Ugr
Kur die
nen Lande
dent täglich
wenigen S

Tanz um den Krieg

Roosevelts teilweise Aggression

USA Es war eine Spätle, aber dennoch mitten ins Schwarze treffende Erkenntnis, als 1940 eine amerikanische Zeitschrift eine Karikatur veröffentlichte, auf der Franklin D. Roosevelt in rastloser Verfolgung des Kriegsgottes dargestellt wurde. Seitdem hat sich manches geändert. So auch die bisweilen „unruhig-sichtige“ Politik des Präsidenten der USA. Heute weiß die Welt, daß, wenn der Krieg nicht zu Roosevelt kommt, Roosevelt nichts unversucht läßt, um zum Kriege zu kommen.

Trübt wäre es, zu glauben, Roosevelt habe erst 1940 seinen „Krieg um den Krieg“ begonnen. Alles spricht vielmehr dafür, daß der Präsident seit Beginn seiner ersten Amtsperiode — wie von „höherer Stelle“ beauftragt — nur ein Ziel verfolgte: ein gefährliches Ziel. Der stärkste Gegner, der Roosevelt bei diesem Abenteuer im Wege stand, war und blieb das amerikanische Volk. Unter dieser Perspektive betrachtet, ist die „Schaukelpolitik“ des Präsidenten völlig klar und durchsichtig.

Zuerst erhielt das amerikanische Volk soziale Versprechungen. Dann proklamierte Roosevelt die unbedingte Neutralität, und zwar um so lauter, je näher er vor einer Wahl stand. Also sich aber die „sozialen Neuerungen“ als Bluff erwiesen, und die Neu-Deal-Experimente alljährlich Schiffbruch erlitten, begann der Herr des Weißen Hauses als „Ausgleich“ hierfür das Kriegsgeschäft seinem Volke schmackhaft zu machen. Der Roosevelt'sche „Tanz um den Krieg“ trat in sein erstes Bewegungsstadium.

Während der Präsident in sein erstes Bewegungsstadium eintrat, in Südamerika, sondern vor allem Europa gegenüber ihre imperialistischen Bestrebungen ohne Strupel vorwärtszutreiben versuchten, übte man in Washington an allen politischen Handlungen der sogenannten autoritären Staaten in schamloser Weise Kritik. Deutschland, Japan und Italien wurden als gefährliche Aggressoren verschrien und verdächtigt. Zur gleichen Zeit bekämpfte Roosevelt aber sein eigenes Neutralitätsgesetz, und Bullitt hegte in Europa im Sonderauftrage des Präsidenten mit eindeutigen Hilfsversprechungen zum Kriege.

Der Krieg kam. Aber er war Tausende von Meilen von Amerika entfernt. Also mußte der Volksetzler im Innern und die Hege nach Außen weitergehen. Der gleiche Roosevelt, der in unzähligen Reden vom Frieden, von menschlicher Wohlfahrt und Freiheit als seinen „Zielen“ sprach, und die Achsenmächte als barbarische Aggressoren beschimpfte, brachte seine imperialistische Abenteuerpolitik nun erst richtig auf Touren. Sein System hieß hierbei: „Aufzessive Aggression“.

„Sicherheit für Amerika“ wurde zur ständigen Tagesparole und zugleich zur Verdummungsgrundlage bei der Bearbeitung der amerikanischen Volksmeinung. Der erste aktive Schritt dem Kriege entgegen bildete die Errichtung der völkerverrechtlichwidrigen „Sicherheitszone“ von 300 Meilen, die übrigens — in diesem Einverständnis mit dem Präsidenten — von England nie eingehalten wurde. Die Übernahme britischer Stützpunkte lag selbstverständlich in der gleichen Linie.

Nach am 24. Oktober 1940 — also während der letzten Wahlagitatorik — erklärte Roosevelt: „Ich gebe Ihnen die feierliche Versicherung, daß kein Geheimvertrag, keinerlei geheime Verpflichtung, keinerlei geheime Abmachung und kein geheimes Bündnis irgendwelcher Art direkt oder indirekt mit irgendeiner Regierung, Nation oder Partei oder Teil der Welt existiert, um dieses Land in den Krieg zu ziehen... Wir werden an keinem auswärtigen Kriege teilnehmen und werden nicht unsere Armee, Flotte oder Luftmacht entsenden, um sich im Auslande außerhalb der amerikanischen Republik zu schlagen. Für den Frieden habe ich gearbeitet, und für den Frieden werde ich alle Tage meines Lebens arbeiten.“

Schon Wochen später — Stunden nach dem Vorliegen des Wahlergebnisses — begann Roosevelt alle seine Versprechungen und heiligen Schwüre zu brechen und seine Kriegshege in sprunghaft verstärkter Weise zu verfolgen. Einige Monate danach waren der Präsident und seine Hoffenden dem Krieg wieder um ein beträchtliches Stück nähergekommen. Die „Neutralität“ wurde nollständig über Bord geworfen, das Engländerhilfegesetz trat in Kraft, und ein amerikanisches Geschwader trat weiterhin Kriegsdienste in England.

Nun begann sich die Ereignisliste zu überschlagen. Die „Aufzessive Aggression“ gegen Europa war in voller Fahrt. Nur die Haltung Japans und die Kriegsgewerkschaft im eigenen Lande hielten Roosevelt zurück. Dafür schmähete der Präsident täglich von einer Wiederholung Amerikas und von dem notwendigen Schutz der „westlichen Hemisphäre“.

Ungeachtet dieser agitatorischen Traktationen behielten Roosevelt's Sonderbeauftragte in Griechenland, Jugoslawien, Spanien, Portugal, Finnland und der Türkei zum Kriege oder versuchten diese Staaten durch offene Druckmittel — wie im Falle Frankreich und Island — zu einer gegen das Reich gerichteten Haltung zu bestimmen. Das war bereits aktive Einmischung, ebenso wie die mittelbare Hilfe von Kriegsschiffen und Flugzeugen der USA, bei der Versenkung deutscher Schiffe in der amerikanischen „Sicherheitszone“. Gleichzeitig weitete der Präsident die „westliche Hemisphäre“ nach eigenem Geschmack aus. Die „Patrouillenfahrten“ der USA-Marine erstreckten sich bald bis zu 3000 Kilometer gegen Europa. Es wurde offensichtlich: Der „Friedensbringer“ von Washington legte alles darauf an, Deutschland zu provozieren. Roosevelt wollte den Krieg nicht selbst erklären, denn das war ihm ohne Zustimmung des Kongresses nicht möglich.

Als das Reich in den Abwehrkampf mit dem Bolschewismus trat und Europa sich hiermit solidarisch erklärte, sah Roosevelt seinen so sorgsam ausgespülten Aggressionschwundel zusammenbrechen. Um einer weiteren Abkühlung der amerikanischen Volksmeinung vorzuzukommen, schritt der Präsident zu der Methode der „vollendeten Tatsachen“: Die Besetzung Sardaniens erfolgte.

Diese Aktade auf Europa „begegründete“ Roosevelt mit einem angeblichen Hilfeerlöben der isländischen Regierung. Das glatte Gegenteil war jedoch in Wirklichkeit der Fall. Die „westliche Hemisphäre“ war „geplatzt“, die Roosevelt-Aggression bedenklich fortgeschritten, der Kongreß unregelt, das Volk der USA neuerlich betrogen, um damit nicht nur England, sondern zugleich auch dem Bolschewismus den Rücken zu kehren.

Die „Times“ sah in Roosevelts Sprung ins deutsche Operationsgebiet „eine natürliche Erscheinungsform der Engländerhilfe“. Also kein Wort von Abwehrmaßnahmen, sondern eingehendern Aggressionen — die Fortsetzung der jahrelang betriebenen Kriegspolitik des Präsidenten. Wenn diese neue Phase in Roosevelts Tanz um den Krieg nicht über schadet, wird die Zukunft eindeutig beweisen.

Sowjetischer Flankenstoß zurückgeschlagen

Panzerzug vernichtet — 35 Kampfpanzer abgeschossen — Zahlreiche feindliche Batterien zusammengehauen — Das Heldenlied der Kameraden

Von Kriegsberichterstatter Luz Koh

14. Juli. (PK) Der rasche Vorstoß unserer Panzerdivision vom Bug zum Dnjepr, der kräftig in die Bolschewiken hineingehet, kann nicht viel Rücksicht nehmen auf das, was in der Platte links und rechts geschieht. „Vorwärts“ heißt unsere Parole. Hier am Dnjepr, wo unsere Division seit wenigen Tagen steht, haben die im Solde Moskauer Kämpfenden politischen Kommissare die Bolschewiken zu einem zähen und verweirerten Widerstand aufgepuscht. Zwar wissen wir schon aus Gefangenenausagen, daß mancher dieser Kommissare und auch zahlreiche Offiziere von den eigenen Soldaten erschossen wurden, die dann unter dem Druck der deutschen Waffen zu uns übergingen, aber es ist nicht zu verkennen, daß der Dnjepr über Nacht zu einer Hauptwiderstandslinie geworden ist. Unter vollem Einsatz seiner Artillerie und Bomber nahm der Feind in der rechten Flanke unserer Division einen mit starken Kähnen gefährlichen Stoß vor, der die rückwärtigen Verbindungen nicht nur der Division, sondern des ganzen Korps treffen sollte. Nur war die gebachte „Ueberraschung“ dank der mit der Panzerdivision glänzend zusammenarbeitenden und ihr unterstellten Kaffürungsflieger nicht mehr so ganz überraschend, aber dennoch gefährlich genug, um mit einem starken Gegenstoß zu antworten.

Während die Bataillone einer benachbarten motorisierten Division den aus einem Heldenstoß am Dnjepr bei der kleinen Stadt S. vordringenden Feind fesselten und unter teilweiser Selbstopferung hatten, brachen die „Schwarzen Sulzen“ unseres Panzerregiments mit vernichtender Wirkung den Sowjets in ihren Aufmarschplan und teilweise in die Flanke.

„Es war eine tolle Jagd“, so erzählt ein Panzerkommandant, „als wir hinter den abgewandten feindlichen Panzern der Sowjets jagten. Überall an den Straßen, in Kornfeldern verborgen, ja selbst in Häuser eingebaut, schossen Panzer und Pat. Schwere Artillerie nahm unsere Panzer teilweise erst aus 50 Meter unter Feuer. Eigene Verluste waren unter diesen Umständen nicht zu vermeiden, aber sie stehen in keinem Verhältnis zu der Zahl an abgeschossenen feindlichen Kampfpanzern, an zu-

truppen, die ein mörderisches Feuer entgogen. Aber dennoch gewinnen unsere Soldaten Meter um Meter an Boden und bringen schließlich in den Befestigungsgürtel ein.“

Jetzt gibt es, die Panzer einzeln zu tanken. Schon einmal fanden diese Männer solchen Angetümen aus Stahl und Beton gegenüber. Das war im vorigen Jahre in Frankreich; und diese hier stehen in keiner Beziehung denen der Maginot-Linie nach. Genau wie im Vorjahre gehen die Stoßtrupps mit Ueberraschung und Ruhe aus Werk, und wieder wieder der kämpferische Mut Sieger über die Materie aus totem Panzer und Stein. Zwar sehen die Sowjets alles daran, um die Angreifer von ihren Betonstellungen fernzuhalten, doch nachdem unsere Stoßtrupps einmal auf den Panzern Fuß gefaßt haben, verdrückt sie hier niemand mehr. Nachdem die mächtigen Panzertrupps nun Schwelgen gebracht sind, werden die riesigen Panzerkolonne mit starken Sprengladungen geöffnet. Bis zum letzten Atemzug wehet sich der Gegner. Welche Ueberraschung aber erleben unsere Landler, als sie in einem Panzer, der sich besonders zäh und verdammt wehrte, unter den Toten der Bekämpfung eine Frau, eine Kommissarin finden, die ihre Soldaten bis zuletzt zum ausichtslosen Widerstand veranlaßt.

Nach ist der Kampf nicht beendet. Neue Stoßtrupps rollen von der Einbruchsstelle aus die tief gefasste Panzerlinie nach beiden Seiten hin auf. Die Nachbarregimenter tragen den Angriff fort, währenddessen wir im Süden von Zwiabel eine Panzerdivision sich den Uebergang über den Sturz und durch die dahinter liegenden Befestigungswerte gewaltig geöffnet hat. Während nach der Kampf um die Panzerlinie tobt, die in keiner Weise den Anlagen der Maginot-Linie nachsteht und anstehend nach dem gleichen System angelegt wurde, häßern andere Teile der Sturmregimenter Zwiabel auch hier letzten die Sowjets zähen Widerstand, sie sind hier in ihrem Element und hoffen, im Straßenkampf sich zu behaupten. Doch auch hier geht es unaufhaltsam vorwärts, und schon nach kurzer Zeit ist die Stadt in unserer Hand und vom Feinde gesäubert. Am Sturz aber stößt unsere Infanterie auf ein neues Hindernis. Die Brücken sind zerstört und vom jenseitigen Ufer präpariert unseren Truppen aus zahlreichen Panzern und fast ausgebauten Feldbefestigungen heftiges Abwehrfeuer entgegen.

Das Tagesziel ist erreicht. Morgen werden auch die Panzer am jenseitigen Ufer zum Schwelgen gebracht und die feindliche Befestigungslinie durchstoßen. Dann ist der Weg offen zur Befreiung der Ukraine. Im Süden aber rollen bereits unsere Panzer weiter ostwärts.

lammengeschlagenen Batterien, vernichteten Panzerstellungen, Löffel in den Strahengraben unter der Wucht der Panzer-sprenggranaten kitzelnden Falls und den erbeuteten großen Munitionskapseln, die nur zu gut beweisen, daß sich die Sowjets hier einen besonderen Schlag vorgenommen hatten. Mit einer unerbittlichen Härte und Todeserschaffung sind unsere Panzer angeht die schwitzenden Patzgeschosse und der schweren Protzen aus den feindlichen Kanonen im flirrenden Rhythmus ihrer Ketten gegen die Bolschewiken gefahren. Da gab es keinen Feuerhalt, nur im Vorstürmen wurde geschossen und vernichtend getroffen. Die Fahrt, die ich kurz nach diesem Zusammenstoßen des Feindes über das Schlachtfeld gemacht habe, zeigte die ganze Wucht unseres Angriffs. Überall liegen verlassene, zerfallene Batterien, rauchen noch feindliche Panzer, die den Jünglings bekommen haben.

Mit größter Gründlichkeit haben die Sowjets diesmal ihren Brückenkopf auf dem diesseitigen Dnjepr-Ufer ausgebaut und halten wachen. Vor der kleinen Stadt läuft ein breiter Panzergraben durch das Gelände, sind kleine Unterstände für die Brandkommandos ausgehoben, die den in einen solchen Graben geratenen Kampfpanzern erlösen sollen. Im Vordergrund wimmelt es nur so von Schützenlöchern und Minenfeldern. Einer unserer Wagen fuhr in ein solches Minenfeld hinein, konnte nach dem Kampf aber wieder flott gemacht werden.

Insgesamt konnten zwei Abteilungen unseres Panzerregimentes 25 Kampfpanzer abschleppen, dazu zwei Panzerpähmannen und zahlreiche Batterien und Pat. die in diesem Augenblick noch nicht gezählt sind, weil sie teilweise in aufgelassenen Stellungen stehen oder völlig im hohen Korn verschwinden, nachdem ihre Feuerkraft ausgeschöpft wurde.

Eine ganz besondere Leistung vollbrachte der Panzer eines Kompanieführers, der zusammen mit einer Pat. einen Panzerzug zusammenschloß, der mit seiner überlegenen großkalibrigen Feuerkraft versuchte, erst diesseits und dann jenseits des Dnjepr den deutschen Panzerstoß aufzuhalten. Aber für unsere Panzer gab es kein Parol, und für den Feind nur die eine Rettung, die große Weide über den Strom in dem Augenblick in die Luft zu jagen, als zugreifende Panzer bereits auf den Brückenkopf hinaufzuden, um den Sieg des Tages in eine Verfolgung jenseits des Dnjepr auszuwerten.

Mit schwersten Verlusten ist der nachweislich von zwei feindlichen Divisionen geführte Flankenstoß unter der Wucht und dem heldenmütigen Gegenstoß deutscher Panzer zusammengebrochen. Dort, wo es Opfer gab, steht die Treue zum Kameraden als ewiges deutsches Heldenlied rein und hehr über allem Tod.

Ein deutscher Panzer wird abgeschossen, der Kommandant schwer verwundet, Fahrer und Richtschütze sind durch den Patzstreffler tödlich verletzt. Der Panzer brennt. Da springt der Kommandant eines anderen abgeschossenen Panzers zu, zieht den schwerverwundeten Führer des anderen Panzers zu sich in den Strahengraben, verbindet ihn und bleibt bei ihm, bis dem im Angriff Gefallenen die Augen brechen. Dann erst versucht er sich auf einen der abfahrenden Panzer zu schwingen, als ihn die feindliche Kugel gleich mehrfach von den im Getreide liegenden Bolschewiken trifft. Kameradschaftstreue mußte er mit dem Tode bezahlen. Jetzt liegen sie beide mit den Männern ihrer Panzer, die mit ihnen fielen, im Tode vereint, so wie sie im Leben Freunde waren, nebeneinander. Wir haben sie ins Grab gelegt, voll stolzer Trauer. Über ihrer Kubikfläche wehen Blumen im Winde, die wir in die lauge Erde am Ufer des Dnjepr pflanzten und ihr Tod hat den tiefsten Sinn in dem vernichtenden Schlag gegen den Feind, der hier an entscheidender Stelle versuchte, in die deutsche Kampflinie einzudringen. Sie und alle anderen werden als die „Helden vom Panzerstoß am Dnjepr“ unvergessen bleiben.

Wir stießen durch zum Peipus-See

Von Kriegsberichterstatter Fritz Fröhling

14. Juli. (PK) Als wir gestern die Motoren anwarfen, den kurzen knappen Abschied von den Kameraden nehmend, die zurückblieben, lag ein klarer Morgen über Estland, das die Schlagbäume an seinen Grenzen weit geöffnet hielt. Nun hat sich die Dämmerung wie ein Mantel über die Straßen und Wege gesenkt, über die geipensisch unsere Kolonnen hüpfen. Wir suchten den Feind, traßen wir ihn, dann nur in kleinen Gruppen, versprengte Trupps oder Züge, die das schwindelnde Tempo des sowjetischen Rückzuges nicht mithalten konnten. Wir trafen aber auch auf zahllose Bänden von bolschewistischen, bewaffneten Zivilisten, auch Flintenwelder waren darunter, die aus Büschen und Fenstern schossen, aus Kellerlöchern und von den Dachböden, ein vertieres Gesindel, um das einen die Kugel noch zu schade dünkte. Es war oft ein hartes Stück Arbeit, bis wir diese Widerstandsnester des personifizierten Untermenschentums ausgetreten hatten. Aber wir liegen nicht ledert.

Auf unserem Marsch ins Ungewisse trafen wir aber vor allem auf die Blutspur der Moskauer Rotbanden, die niedermehelten, was ihnen im Wege stand, Frauen, Kinder, Greise. Wir sahen furchtbare Bilder sowjetischen Mordes, flüchtig in den dichten estländischen Wäldern eingescharrte Leichen größtenteils verblümmelt, um MG-Gardien nötig zerissen.

So tastete, fühlte sich die Vorausgruppe mit dem General an der Spitze woller vor, froh sich Schritt für Schritt tiefer ins Land, leistete gründliche Säuberungsarbeit.

Endlich — am Mittag des zweiten Tages unseres Marsches ins Ungewisse stellte die Spitze größere feindliche Kräfte fest, die im Raum der sogenannten Stalin-Linie hocken, am Peipus-See. Der tollende Schritt der Vorausgruppe schlägt in einen Sturmstoß um. Eine verwegene Jagd heht an, bei der jeder zuerst am Feind sein will. Wir stießen durch zum Peipus-See, das ist die Parole der Männer, die in schwarze Staubwolken gehüllt nach vorn preschen. Am Abend des 8. Juli steht die Spitze einer Vorausabteilung bereits am Peipus-See.

Der italienische Verkehrsminister in Berlin, Auf Einladung des Reichsverkehrsministers Dr. Dörpmüller traf am Montag der italienische Verkehrsminister Hoff-Verantini mit einer starken Delegation italienischer Verkehrsleute auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ein. Der italienische Gast wird bis zum 20. Juli in Deutschland bleiben und in Berlin, Nürnberg, Göttingen, Essen, Duisburg, Mannheim, Kürnberg und München deutsche Verkehrsanlagen und Verkehrsrichtungen besichtigen.

Mexikanische Beamten-gewerkschaft schließt Kommunisten aus. Die Ausschließung aller kommunistischen Mitglieder wurde in einer außerordentlichen Sitzung der Gewerkschaft mexicanischer Staatsbeamter (Federacion de Trabajadores al Servicio del Estado) beschlossen.

Der Durchbruch durch die Stalin-Linie

Zwiabel, eine der modernsten Festungen der Sowjets

Von Kriegsberichterstatter Werner Müller

14. Juli. (PK) Wir haben die polnisch-sowjetische Grenze vom Jahre 1920 überschritten. Hohe Basalttürme kennzeichnen auch heute noch die alte Grenzlinie. Nach einigen Kilometern treffen wir auf die ersten Panzer, große, mächtige Betonklöbe, die hier die große Straße nach Kiew sperren sollten, inzwischen aber längst von unseren Truppen geknackt worden sind. Zwischen den dahinter liegenden Waldkuppen ist unsere Artillerie aufgeföhren. Langrohrgeschütze und Mörser, leichte und schwere Batterien, bespannte und motorisierte Abteilungen, kurz fast alle Typen unserer Artillerie sind hier vertreten. Aus allen Rohren wird auf die Befestigungsanlage der Sowjets, die Stalin-Linie, geschossen.

Vor uns liegt Zwiabel, das alte Nowograd Wolynski. Der dort vorbeistreichende Sturz ist zur starken Verteidigungslinie ausgebaut worden. Rings um Zwiabel aber, das bis eine Bastion dieser Befestigungslinie vorgelagert ist, erstreckt sich ein dritter Panzergraben, der mit gut ausgebauten Feldbefestigungen durchsetzt ist. Panzerperren und starke Drahtgitternetze vervollständigen die Anlage. So wurde Zwiabel in den Jahren 1932 bis 1938 zu einer der härtesten und modernsten Festungen der Sowjets ausgebaut.

Drei Tage wird nun schon um die Panzerlinie gekämpft. Bewegene Spähtrupps sind schon zwischen den feuerspeienden Kolonnen gewesen und haben die besten Angriffspunkte erkundet. Die deutsche Artillerie ist weit vorgedrückt und hat die Scharten der Panzer unter direktem Beschuß genommen. Zäh und verdammt kämpft auch hier der Feind, und nur langsam kann die gegnerische Artillerie in den Panzern zum Schwelgen gebracht werden. Von oben jermühen indessen unsere Tu-88-Staffeln mit gut geleiteten Wärfen die Betonklöbe und ihre Befestigungen.

Heute muß der Durchbruch gelingen. Starke Infanterie und Panzerpähmannen arbeiten sich gegen die Panzer vor. Schwere Artilleriefeuer hält den Gegner nieder und schafft besonders die Befestigungen in den Feldbefestigungen aus. Es ist eine gewaltige Leistung, die die sächsischen Schützenregimenter hier vollbringen müssen. Unabermäßig steigt die Blut der Mittagssonne über der Niederung; aus den Panzern und den weiter zurückliegenden Gebäuden der Stadt schlägt den Sturz-

15. Juli 1941
Käufer, Handel
Wischschweine,
Raktroerlauf
eine Preile für
für ein Stück 25
— Craisse
elle für Käufer
RM. das Paar.
26 Stüd. Preile
schäfe 100—115.
gart, legt den
uli bis 31. De-
onale läßt wie-
n. Die mit 2.16
Beteiligungen
ertrichtsverwe
gang noch woff
im Vorjahr.
Salzburg, mel-
Projekt. Das
erhöhte Kapital
en. Die Ueber-
ilt bei behaup-
Die Gesellschaft
hren Auftrags-
Werstätten ist
ie im Vorjahr
16. Trans-
ent erhöht. Der
beitragt 130 201
(294 160) RM.
Jahr 16.5 Pro-
ide im Vorjahr.
RM. In der Auf-
ent, wurde der
eichzeitig wurde
hast gemäß der
e Kapitalauf-
sicht genommen.
von 5 Prozent
zur Verteilung
Bakumweilungen
e Anteilseigner
hat die oSt.
ulassung über
22.5 Millionen
gab neuer In-
uar 1941 unter-
näre vor.

Finnland und Karelien

Volkstumskämpfe im europäischen Norden

Karelien, die Landschaft, die östlich des heutigen Finnland und auch noch südlich desselben sich vom Gebiet des Ladoga- und Onega-Sees bis nördlich zum Weißen Meer (Golf von Onega) und zur Halbinsel Kola hinzieht, hat bis zum Jahre 1721, dem Frieden von Nystad, zu dem damaligen Herzogtum Finnland gehört, das dann diese Landschaft an Rußland abtreten mußte. Die heutige Sowjetrepublik Karelien umfaßt 143 340 Quadratkilometer und etwa 269 700 Einwohner. Man unterscheidet unter den Kareliern oloneget, ländliche, ingrische und wepische Karelier.

Der finnische Stamm der Karelier, der etwa 300 000 Köpfe umfaßt, ist auch im heutigen östlichen Finnland vertreten. Er ist also von einem Teil seiner Volksgenossen bei dieser Abtretung getrennt worden. Die karrelische Bevölkerung reicht jedoch viel weiter als die karrelische Sowjetrepublik und der Ostteil Finnlands. Sie leben auch in Jugermannland (Sagriet), dem Teil westlich von Petersburg, und zwar in einer Anzahl von 60 000, ferner in der Gegend nördlich von Twer und von Kowgorod. Im Norden ist der westliche Teil des Gebiets von Olonez und Archangel von Kareliern besiedelt.

Finnland hatte zuletzt in seinem Südostteil nur einen ganz geringen Teil der Karelier in seinen Grenzen, und dieser Teil ist durch die Abtretungen im letzten finisch-rußischen Kriege noch geringer geworden, da ja gerade der Ostteil bis Wiborg bekanntlich abgetreten werden mußte. Die Anzahl dieser finnischen Karelier ist allerdings durch Ueberläufer aus dem Gebiet östlich von Finnland erhöht worden. Denn unzählige Flüchtlinge sind der Sowjet Herrschaft entflohen zu den finnischen Brüdern. Viele Karelier wurden jedoch zuvor verschleppt oder ausgesiedelt. Eine systematische Entzugsaktion im Jahre 1922 und eine systematische Besiedlung Kareliens mit sowjetgetreuen Kassen fand in Ostkarelien statt. Die Karelier sind aber, wie eine Note des Generals Mannerheim im Jahre 1918 bereits hervorhebt, von dem finnischen Volk stets als zu Finnland gehörig betrachtet worden.

Schon 1617 ist Finnland im Frieden von Stolbowa in zwei Hälften getrennt worden, in eine schwedische und eine russische. Die natürliche Lage an den Küsten der Ostsee, wie auch die höherstehende Kultur der Schweden brachte diesen westlichen Landesteil zu größerer Blüte; auch ist er nicht so stark von Siedlungsdruck wie der Ostteil. Ostkarelien aber mußte das Schicksal Rußlands teilen und russische Ansiedler durchsetzen das Land, das sich vom Ladoga-See bis zum Weißen Meer erstreckt. Dort gaben nur Fischfang, Jagd, Ackerbau, Holzverarbeitung und Köhlerlei den karglichen Lebensunterhalt der Bewohner. Große Wälder und tiefe Moore nehmen den größten Teil des Landes ein. Auch die Eisenbahn von Petersburg nach Murmansk, dieses Land durchschneidend, brachte nur Durchgangsverkehr, von dem die dortigen Bewohner wenig Vorteil hatten. Aufstände wurden von den Kareliern, nach dem Beispiel ihrer finnischen Brüder, veranstaltet, jedoch ohne Erfolg. Der Verkehr mit Finnland, das bis 1917 als Herzogtum durch den Zaren in Personalunion mit dem Zarreich verbunden war, wurde den karrelischen Finnen sogar verboten.

Auch Karelien hat viele Seen, so wie das eigentliche Finnland. Die Hauptstadt Petrosawodsk liegt am Onega-See, der 9550 Quadratkilometer groß ist, der zweitgrößte See Europas. Sowohl der Onega-See wie der weit größere Ladoga-See (17 000 Quadratkilometer) fanden in der sogenannten Polzina-Zeit noch mit der Ostsee in Verbindung. Mehrere bewohnte Inseln liegen in dem Onega-See. Es gibt dort auch Dampferverkehr. Vom Onega-See geht ein Kanal, der Onega-Kanal, der schon 1818 begonnen wurde, bis in den Ladoga-See. Auch mit dem Marien-Kanal fließt der Onega-See durch den Fluß Wjega in Verbindung.

Der Ladoga-See, aus dem die Newa entspringt, gehörte bis zum letzten sowjetisch-finnischen Kriege in seinem Nordteil zu Finnland, in seinem Südteil zur Sowjetunion. Der See hat eine Länge von 208 Kilometern und etwa 176 Kilometer Breite. Er ist reich an Fischen und sogar an Robben. Vom Oktober bis zum Mai ist die Seefläche gefroren. Der Ladoga-See nimmt eine Reihe von Flüssen auf, den Swir, den finnischen Wrofen, der vom Soima-See abfließt, und den Wolchow, den Abfluß des Iman-Sees, an dem Kowgorod liegt. Da die Schifffahrt auf dem Ladoga-See wegen der Untiefen und Klippen gefährlich ist, hat bereits Peter der Große zwischen der Stadt Schlüsselburg und dem Ausfluß des Wolchow-Flusses einen Ladoga-Kanal - er ist 111 Kilometer lang - erbaut.

dem sich weitere Kanäle im Laufe der Zeit hinzugesellten. Dieses alte Kanalsystem umfaßte bereits 168 Kilometer; im 19. Jahrhundert wurde ein zweites Kanalsystem von fast ebenso großer Ausdehnung erbaut. Durch diese Kanäle und Flußläufe fließt der Ladoga-See mit Petersburg, dem Onega-See, der nördlichen Dwina und der Wolga in Verbindung. Von der berühmten Klosterinsel Walaam im Ladoga-See und von anderen Orten des Sees, so von der früher finnischen, jetzt russischen Stadt Wiktarianta, gab es eine direkte Dampferverbindung nach Petersburg.

So umfaßt Karelien ein überaus wasserreiches, aber auch mit anderen Naturschätzen, die noch nicht entfernt ausgewertet worden sind, gesegnetes Land.

Salla und die Murmanbahn

Ein Musterbeispiel für die hinterhältige sowjetische Politik sind die diplomatischen Vorgänge, die sich um den Berg von Salla abgespielt haben. Es hat mehr als nur eine symbolische Bedeutung, daß der deutsche General von Falkenhof dem verbündeten Marschall Mannerheim mitteilte, auf dem 600 Meter hohen Gipfel des Sallaberges sei wieder die finnische Fahne gehißt worden.

Die Finnen wurden in dem sogenannten Friedensvertrag vom 13. März 1940 gezwungen, ein Gebiet von 50 Kilometer zu beiden Seiten des Berges von Salla an die Sowjets abzutreten. Zunächst war es nicht recht klar, was mit der Aenderung der finnischen und sowjetischen Grenzen in der Gegend des Nordlichen Polarkreises bezweckt werden sollte. Die Sowjets liegen das niedergeworfene kleine Volk der Finnen nicht lange im unklaren; sie forberten, mit sofortigem Arbeitsbeginn, eine Eisenbahnlinie von der im Westen Finnlands liegenden Station Kemijärvi über Salla nach Olen zu bauen, und diese Linie sollte dann durch Karelien bis nach Kambalajcha am Weißen Meer verlängert werden. Das war mit anderen Worten ein Anschlag des finnischen Eisenbahnebes auf die sowjetische Murmanbahn, also ein militärstrategisches Projekt erster Ordnung. Auf der neuen Strecke sollte nach dem Willen der Sowjets die freie Durchfahrt durch Schweden erreicht werden. Das geheime Ziel Stalins war der Zugang zu den eisernen Häfen des Atlantischen Ozeans, und damit war eine gefährliche Bedrohung nicht nur Finnlands, sondern auch Schwedens und Norwegens verbunden.

Weiter nördlich, am Endpunkt der Murmanbahn, war eine zweite Durchsichtlinie nach Westen geplant. Sie sollte durch norwegisches Gebiet gehen. Zwischen dem Sowjetterritorium und den norwegischen Nordmarken liegt aber ein schmales Stück Finnland mit Kirkenes und dem Hafen von Petsamo. Die Finnen sind zur Duldung der Durchsichtlinie gezwungen worden, so daß den Sowjets von dieser Seite keine Schwierigkeiten mehr drohten. Der Widerstand hätte sich erst ergeben, wenn die russischen Pläne in das nächste Stadium gekommen wären, nämlich zur Durchsichtung des skandinavischen Territoriums. Es kann nach Lage der Dinge kein Zweifel daran sein, daß die Sowjets die Absicht hatten, ihre letzten Pläne in einem für sie günstigen Augenblick zu verwirklichen. Stalin hat schließlich die wichtigsten Gebiete aus Finnland herausgerissen, er hat ohne Skrupel die baltischen Staaten annektiert. Eine gewalttätige Lösung seiner Durchsichtpläne im nördlichen skandinavischen Raum war also nur eine Frage der Zeit.

Der „Schwarze Montag“

Eine zeitgemäße Erinnerung an 1931, als das Jubelrum der „Krawatte“ zuzog

WED Die Wirtschaftslage Deutschlands hatte sich im Jahre 1931 so verschlechtert, daß der wirtschaftliche Zusammenbruch immer offener wurde. Da wurde das deutsche Volk am 13. Juli 1931 durch den Bankrott jäh aufgeschreckt. Es erlebte die größte, von den jüdisch-liberalistischen Bankherrschern hervorgerufene Bank- und Wirtschaftskatastrophe. Die Danabank (Darmstädter und Nationalbank) stellte ihre Zahlungen ein und brach zusammen. Gleichzeitig geriet die Dresdner Bank in Schwierigkeiten. Das Vertrauen zu den deutschen Großbanken war zerstört, der deutsche Kredit zusammengebrochen. Hilfesuchend wandte sich die damalige Regierung an das Ausland, aber ohne Erfolg, denn der Bankrott Deutschlands gehörte ja zum Plan der jüdischen Plutokratie, die dadurch ihre endgültige Herrschaft über Deutschland stabilisieren wollte. Die Krawatte sollte jetzt zugezogen werden.

Ein gewaltiger Sturm auf die Schalter der Banken und Sparkassen setzte infolgedessen in ganz Deutschland ein. Jeder suchte

sein Ersparnis schleunigst zu retten. Dieser Ansturm mußte naturgemäß zum endgültigen Zusammenbruch führen. Die damalige Reichsregierung suchte dem Ansturm dadurch zu wehren, daß sie zwei Bankfeiertage vorordnete. So blieben am 14. und 15. Juli die Schalter sämtlicher Kreditinstitute (mit Ausnahme der Reichsbank) sowie die Börsen geschlossen. Am 15. Juli wurde der Bankverkehr, allerdings erst in beschränktem Umfang, wieder aufgenommen. Auszahlungen erfolgten nur für lebensnotwendige Zwecke. Die Aufregung war ungeheuer und fand ihren Niederschlag in der Presse. Natürlich wollte von all den Volkverderber-Parteien niemand schuld gewesen sein. Es wirt geradezu grotesk, wenn der damalige sozialdemokratische „Vorwärts“ schrieb, die Regierung müsse endlich den Mut haben, alle innen- und außenpolitischen Konsequenzen rückwärts ziehen... „und den Kampf bis aufs Messer mit allen Mitteln der staatlichen Gewalt gegen die Verderber Deutschlands aufnehmen, gegen die sogenannte nationale Rechte, die das neue nationale Unglück auf dem Gewissen hat“. Die Erinnerung an diese Wirtschaftskatastrophe vor zehn Jahren wird im Hinblick auf die Rolle der USA, daß besonders interessant. Es darf niemals vergessen werden, daß der weitgehende Einfluß der nordamerikanischen Bankhäuser, wie Morgan usw., neben der unheilvollen Verjudung des ganzen, auch des deutschen Bankwesens, und der Verantwortungslosigkeit der ebenfalls meist jüdischen Börsenspekulanten es gewesen sind, die die Krise des 13. Juli 1931 auf die Spitze getrieben haben. Dazu trat noch die Ablehnung des Hoover-Memoriums. Daß auch das damalige Frankreich eine harte unnahegebigte Haltung gegenüber Deutschland einnahm, selbst um den Preis einer Weltwirtschaftskatastrophe, sei am Rande erwähnt.

Der 13. Juli 1931 hat viele deutsche Später um den Ertrag ihrer Arbeit gebracht. Er ist der beste Beweis für die Unerträglichkeit einer veralteten Wirtschaftsauffassung und der jüdisch-liberalistischen internationalen Zusammenhänge. Der Wirtschaftsliberalismus und die überholten Weltwirtschaftstheorien, denen Roosevelt, Hull und Morgenthau zum Ruhm ihrer jüdisch-börsenhändlerischen Hintermänner wieder zur neuen Blüte verhelfen möchten, haben sich an jenem 13. Juli selbst widerlegt, nicht nur für Deutschland und Europa, sondern für die ganze Welt. Immer mehr werden sich aus dem Zusammenbruch der Weltwirtschaft Gemeinschaftsformen herausbilden, die einer neuen Zeit ihre Befehlsgebung erteilen werden. Hat die alte Weltwirtschaft aus Kampf und Wettbewerb bestanden, so wird sich die neue Weltwirtschaft aus Gemeinschaft und Zusammenarbeit allmählich bilden.

Es hat geklappt

Als Ludwig Uhland noch Student war, sah er eines Tages auf der Straße einen elenden Lehrling, der sich damit abquälte, einen ziemlich schweren Karren vorwärts zu ziehen. Die Straße war feil, und deshalb kam der Junge kaum vorwärts. Uhland hatte ein gutes Herz und griff energisch zu. Mit vereinten Kräften ziehend und schiebend, hatten sie den Karren bald bis auf die Höhe der Straße gezogen. „Kun sage bloß“, sagte Uhland, ehe er seines Weges ging, „was hat sich eigentlich Dein Meister gedacht, daß er Dich allein solchen schweren Karren ziehen läßt?“ - „Ach“, meinte der Junge, „er hat gesagt: es wird schon klappen, irgend so ein Rindvieh würde schon kommen und mir schieben helfen.“

Welche Tiere leben am längsten?

Zu den langleblichsten Tieren, deren Lebensdauer man mit einiger Sicherheit feststellen kann, gehören Krotobile und Karpfen, deren Lebenszeit bis zu 300 Jahren betragen kann. Der Walhaisch und der Elefant sollen es bis auf 200 Jahre bringen können, während unter den Vögeln der Falke mit einer mutmaßlichen Lebenszeit von 100 Jahren ebenan steht. Ihm folgen die Papageien und die Adler, die durchschnittlich 100 Jahre alt werden.

Die Pflege der Milchzähne ist genau so wichtig wie die der bleibenden.

Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

DAS AUGE INDRAS

Kriminal- und Abenteuerroman von ERICH KARL

Orbis-Buchverlag, Deutscher Roman-Verlag, v. E. Ullrich, Bad Seibitz (Hörsing)

Walter Wehrodorf ertappte sich plötzlich bei sentimentalen Gedanken; aber er rief sich gleich zur Ordnung. Er durfte sich nicht irgendwelchen verlodenden Gefühlen überlassen. Er war ein Mann, der hier um Hilfe bitten wollte. Ein Hilfsbedürftiger darf aber nicht um Liebe werben, das ist geschmacklos. Das darf nur der Mann des Erfolges, so dachte er, und der braucht nicht um Liebe zu werden, dem fällt sie zu. Hart wandte er sich ab und blätterte in einer der geographischen Fachzeitschriften, die auf dem Tisch lagen.

Eine halbe Stunde später waren fast alle Gäste im anstehenden Speisezimmer versammelt.

Fräulein Wilhelmine Fehrmann, die etwas ältere Schwester des Forschungsreisenden, preßte die dünnen, bläulichen Lippen zusammen, als sie Walter Wehrodorf sah. „Ach!“ rief sie höhnisch. „Der Herr Reife beehrt uns wieder einmal mit seinem geschätzten Besuch! Welchem glücklichen oder unglücklichen Umstande verdanken wir diese seltene Gunft?“

Dann trat sie näher an ihn heran. „Wieder pleite?“ flüsterte sie spöttisch. „Da soll der gute Erbknecht wohl den rettenden Engel mit dem Scheidbuch spielen! Daraus wird aber nichts; dafür werde ich schon sorgen! Verlaß dich darauf!“

Helmuth Fehrmann hatte nur das boshafte Gesicht seiner Schwester gesehen. Schnell trat er auf sie zu.

„Nimm dich zusammen, Wilhelmine!“ gebot er leise, aber eindringlich. „Abgesehen von dem neuen Gäste, ich vermute Doktor Wasmuth; empfangt ihn, bitte!“

Wilhelmine Fehrmann warf den Kopf in den Nacken und wandte sich ab. Wie eine Giftschlange, die von ihrem

Opfer abläßt, dachte Walter Wehrodorf. Ihre dünnen Lippen verzogen sich bereits zu einem Willkommenslächeln für den neuen Gast.

„Deine Tante hat gewiß wieder einige ihrer Boshelten verspricht! Mach dir nichts daraus!“ bemerkte Fehrmann begütigend zu seinem Neffen, der in ohnmächtigem Zorn die Fäuste geballt hatte. „Du weißt, sie hat eine etwas spitze Zunge, und wenn sie dich sieht, schwilt ihr gleich der Kamm. Laß sie laufen!“

Zuletzt erschien Generaldirektor Linholt mit seiner Frau, die sich lebhaft wegen der Berührung entschuldigte. Ihr Töchterchen, die zweijährige Hilde, hatte nicht einschlafen wollen, ehe sie nicht einen Gutenachtfluß von der „Tante Erna“ bekommen hatte. Frau Linholt, etwas rundlich, aber mit einem Gesicht voller Herzengüte, hatte erst lange zureden müssen, ehe sich das Kind beruhigt hatte.

„Vielleicht ist auch das drückende und schwüle Wetter an der Unruhe des Kindes schuld“, meinte Linholt. „Ich glaube, wir bekommen noch ein tüchtiges Gewitter.“

Walter Wehrodorf saß neben Erna Linholt. Er konnte sich mit ihr kaum persönlich unterhalten; denn der Verleger Dr. Wasmuth entzettelte bald nach dem Abendessen ein Gespräch, an dem sich alle aktiv oder zuhörend beteiligten.

„Ich werde den Reisebericht unseres Freundes angelesen in meiner Zeitschrift bringen“, führte er aus, „denn ich weiß, das Publikum liebt es, wenigstens im Geiste die Abenteuer und das Erlebnis der Ferne zu genießen.“

„Das ist ganz der Standpunkt eines Verlegers, der darauf bedacht ist, die Auflage seiner Zeitschrift zu erhöhen!“ entgegnete Fehrmann spöttisch lächelnd. „Ich habe mir für meine Reisen und Abenteuer, für meine ganze Lebensarbeit, ein höheres Ziel eingerechnet. Der Reisende, der jene Länder besucht, die wenig oder gar nicht bekannt sind, interessiert durch seine Berichte und Schilderungen das breite Publikum für sein Gebiet. Nach ihm, dem ganz selbstlos Interessierten, kommt dann der Fachgelehrte, der wirtschaftliche und technische Grundlagen erfundet, zuletzt der Techniker, der Kaufmann und der Arbeiter, der das

Land der Zivilisation vollends erschließt. Vorkläufer, Herolde des siegreichen Zuges der Kultur sind wir!“

Dumpfer Donner grollte in der Ferne und verkündete das nahende Gewitter. Fehrmann, der so selbstlicher gesprochen hatte, zuckte nervös zusammen.

Generaldirektor Linholt, ein großer, kräftiger Mann mit stark hervortretendem, energischem Kinn, machte eine geringschätzig Handbewegung.

„Den Ruhm gönne ich dir, Fehrmann!“ erklärte er großmütig. „Vorkläufer und Herold zu sein, ist immerhin etwas. Aber die Träger der Kultur, die Kultur selbst, das sind wir, die Männer der Technik und der Tat! Die 'Elektra', deren Leiter ich bin, baut Elektrizitätswerke in Südamerika, in Australien und in Mandshukuan. Und wo meine Elektrizitätswerke stehen, da wird es hell, auch im dunkelsten Afrika! Da strömt neues Leben - und Geld!“ Er machte eine kleine Pause und setzte dann wohlgefällig hinzu: „Auch für mich!“

„Ich finde die Luft unerträglich!“ höhnte Fehrmann, dessen Unruhe merklich stieg. Doch Linholt ließ sich nicht von seinem Lieblingsstigma abbringen.

„Wir haben auf dem Gymnasium in einer Bank ge-essen, Fehrmann“, fuhr er fort. „Du warst der Gewandtere, der Begabtere, ich getsehe es neidlos. Aber du warst immer schon vom Reiselieber gepackt, du hattest keinen Sinn für stetige Arbeit in ausgetretenen Pfaden, wie du geringschätzig meinst. Nun, diese Arbeit trägt ihre Früchte! Meine Anlagen und Werke stellen nach der letzten Bilanz einen Wert von zwanzig Millionen Mark dar. Ich bin eben mehr für positive Ergebnisse. Du hast es gewiß nicht leichter gehabt; aber trotzdem...“

Er konnte seinen Satz nicht vollenden; denn ein greller Blitz flammte auf, während sofort der Donner mit peitschen-artigem Knall folgte.

Fehrmann war aufgesprungen. Sein Gesicht war wachsbleich, seine Züge nahmen für einen Augenblick einen wilden, fast irren Ausdruck an.

(Fortsetzung folgt)

Bezugspreis monatlich 2 RM. 1.40 gebühr und Preis der G. Gewalt best. Zeitung

Nr. 164

Wei

Berlin, 1. stige Stellung in Richtung und Verding zusammengefallen hinein. Obwohl jeterbände den zahlten Tagen die jets im Na langen genoa all gebroche schen, Waffe

Der

Die Berjorgung auf der Ne ter verr. Das Ober Die Dp schreiten. Im Ka derte die ten aberm Brände ein Handelsj In Ka sammungen Deutsche K Tohrat zum Ein Ver der Nacht 200 S u e wurden ver treffer.

Bei Ung jenge an d und Flakar liches Flugg Weiltliche Syreng; u laud, vor Zwiilbenölte lechten, Rad greifenden

Mit

DNS Vert je hls ha b Oberbefehlsh mit, das 9 Infanterie K torps, Gener Division, D terie-Regime Infanterie-K in einem Po

Bereits im an der Einna den Einsatz, in selbständig rücksichtslos j fen hatte für lang ihm, de Segner mehr Ueberwindung einen starken General d 18. August 15 Domänenpäch Gymnasien in 1903 als Zah genben Jahre wurde er na Hauptmann E gen verwandt den Generalf Major, am 1. zum Regime Rabes des V. zum Genera unter gleich zum Komman